

Sinseingnon Germain Sagbo: Tradition und Entwicklungsprozesse in Benin. Peter Lang Verlag (Europäische Hochschulschriften Reihe XIX Volkskunde/Ethnologie Bd. 80), Frankfurt am Main 2012; 209 S.

Das Bedürfnis, sich über die Geschichte und Kultur außereuropäischer Regionen zu informieren, ist deutlich gestiegen. Doch sind viele Bücher und erst recht mediale Reportagen über andere Länder und ihre Traditionen auf der Basis von oft nur kurzen Reisen am heimischen Schreibtisch oder gar ganz im Archiv entstanden. Entsprechend sind solche Werke oft durch mangelnde Kompetenz in der Sache bzw. Einseitigkeiten in Verständnis und Deutung der als „fremd“ wahrgenommenen Phänomene geprägt. Um den Eurozentrismus zu überwinden, bedarf es vielmehr der Wissensgrundlage und der Perspektiven von Repräsentanten und Repräsentantinnen anderer Kulturen, die über ihre eigenen Regionen berichten. Doch ist der Anspruch, nicht über, sondern mit Kollegen und Kolleginnen anderer Kontinente zu forschen, nicht leicht zu erfüllen, denn es stellt sich das Problem der Erschließung von Quellen und Sprachen, die in Europa als „fremd“ wahrgenommen werden.

Das vorliegende Buch stellt einen seltenen Glücksfall dar: Der Autor, Sinseingnon Germain Sagbo, ist ein junger Kulturanthropologe und Germanist aus dem westafrikanischen Land Benin. Er studierte in Göttingen und Zürich und wurde mit einer Dissertation im Fach Ethnologie promoviert, die hier in gedruckter Form vorliegt. Mit diesem Werk gewann Sagbo den Dr.-Walther-Liebehenz-Preis 2012 für die beste deutschsprachige Arbeit eines ausländischen Studierenden. Allein die sprachliche Leistung ist in der Tat beeindruckend. Schließlich spricht man in Benin in seiner Kindheit bereits mehrere Landessprachen, bevor man die offizielle Schulsprache der ehemaligen Kolonialmacht Frankreich erlernt. Englisch folgt dann als erste und Deutsch als Angebot zusammen mit Spanisch als zweite Fremdsprache. Für einen Beniner ist diese Sprache also mindestens die fünfte. Sagbo beherrscht sie fast hundertprozentig. Das Literaturverzeichnis belegt, dass er sich einen weiten Lesehorizont in europäischen Sprachen erschloss. Zugleich gibt es auch wertvolle Einblicke in die afrikanischen Forschungen, die Sagbo auswertet und vorstellt.

Doch überzeugt das Buch vor allem auch inhaltlich. Sagbos Interesse gilt der mündlichen Erzählüberlieferung seiner Herkunftsregion im Süden Benins. Dort hat er in monatelanger Feldforschung empirische Studien über Narrationen angestellt. Die Texte, die ihm erzählt wurden, transkribierte und übersetzte er, und er erläutert sie, indem er ihre Entstehungsbedingungen erklärt und die Wirkungen aufzeigt, die von ihnen ausgehen. Denn die Geschichten prägen, so seine These, Lebenswelt und Alltagshandeln der Menschen. Am Anfang steht ein historischer Überblick über die kulturellen Traditionen der Region, wobei Sagbo besonders sensibel die dominanten religiösen Vorstellungswelten erläutert: die traditionelle afrikanische Religiosität des Vodún ist mit dem Glauben an Dämonen, Geister und Hexen verbunden. Mit dem Prozess der Christianisierung (vor allem durch zahlreiche protestantische Kirchen) setzte eine „Modernisierung“ nach westlichem Vorbild ein, die sich nach Erlangung der Unabhängigkeit 1960 fortsetzte. Kritisch setzt er sich auseinander mit dem „Entwicklungskolonialismus“ (33), der durch die Anwesenheit europäischer Hilfsorganisationen entsteht.

In diesem subtil umrissenen gesellschaftlichen Konfliktfeld erfüllen Erzählungen eine besondere Funktion. Zwischen den beiden Extrempolen von „Tradition“ und den „Entwicklungsprozessen“, (Titel des Buches) die das Land durchmacht, ein breites Spektrum herauszuarbeiten und die Hybridität der sich überschneidenden Strukturen aufzuzeigen, ist das zentrale Anliegen des Autors. Er erfüllt diese schwierige Aufgabe auf brillante Weise und vermittelt dabei tiefe Einblicke in die Tradition und Kultur einer westafrikanischen Region. Zugleich aber durchleuchtet er auch viele Phänomene der „westlichen“ Welt, die im Spiegel seiner Einschätzungen neue Konturen erhalten.

Dies gilt insbesondere für die Erzählforschung, die sich als international vergleichendes Fach versteht. Ihre kanonisierte Begrifflichkeit ist aber europäisch dominiert und kann der Vielfalt der oralen Überlieferungen in Westafrika nicht gerecht werden. Die von Sagbo gesammelten Texte gehören zu den ganz unterschiedlichen „ethnischen Genres der mündlichen Tradition“ (67) in Südbenin und werden dort als Ajrù und Tán bezeichnet; Sagbo beharrt auf dieser Einordnung, wie „sie die Autochthonen selbst wahrnehmen“ (47). Die Produkte aus der erstgenannten Gattung sind, so zeigt er an Beispielen, ähnlich aber nicht identisch mit den deutschen Zaubermärchen. Ein Held bewältigt Prüfungen und wird am Schluss glücklich und reich. Die Funktion der Tán ist stärker realistisch geprägt und diese Texte sind oft historisch konkret eingebunden, etwa als Gründungsmythen. Sagbo erklärt sie aus einem lebhaften „Markt der Angst“ (122). Angesichts der Schutzlosigkeit vor den bedrohlichen Unwägbarkeiten des Schicksals erzeugen die Erzählungen Furcht, sie helfen aber auch mit, die Gefühle der Ohnmacht zu kanalisieren und gedanklich zu überwinden. Denn durch die Kommunikation mit einer okkulten Anderswelt werden Erklärungen für das Unbegreifliche angeboten. Viele Beniner geben viel Geld dafür aus, sich vor dem Unheil verschiedener Art zu schützen, indem sie die Aktivität von Helfern und Heilern in Anspruch nehmen; eine gewisse Kommerzialisierung findet statt.

Besonders aufschlussreich ist das Beispiel der „Heiligen Wälder“ in Benin: In ihnen werden böse Geister, so glaubt man, eingeschlossen. Speziell initiierte traditionelle Heiler, die allein Zugang zu diesen Waldstücken haben, begrenzen durch Rituale ihre zerstörerische Kraft. Im Zusammenhang mit der Kolonisierung Benins durch europäische Mächte wurden nun aber die traditionellen Macht- und Verwaltungsstrukturen zerstört. Als Heilige Wälder zum Zwecke des Straßenbaus abgeholzt wurden, kam es zu ernsthaften Konflikten zwischen Gruppen, die sich mehr oder weniger der Tradition verbunden fühlten und verlorene Positionen zurückgewinnen wollten. Sagbo wehrt sich gegen die verbreitete Vorstellung, Tradition und Fortschritt seien unvereinbar und das traditionelle religiöse System sei mithin ausschließlich negativ als entwicklungshemmend einzuordnen. Er betont demgegenüber den „Reichtum des traditionellen Wissens“ (189), verweist auf die Naturbeherrschung der „positiven Hexerei“ und erinnert an Parallelen in europäischen Regionen, etwa an die Teufelsaustreibungen. Der Begriff „Modernisierung“ wird vielfältig beleuchtet. Es habe in Benin „andere Modernisierungsformen“ gegeben, die vor der Kolonialzeit „aufkeimten“ (161), dann aber überlagert wurden.

Sagbo lehrt zur Zeit an der germanistischen Fakultät der Hochschule Abomey-Calavi in Benin. Weitere Werke aus seiner Feder sind mit Spannung zu erwarten: etwa über seine Hypothese, es habe vor dem Kolonialismus in Afrika eine Tradition gegeben, die der europäischen „Aufklärung“ entsprach.

Bea Lundt